

NACHBERICHT

Nagaya – Der Talk vom 28.04.2021

„Das Öl des 21. Jahrhunderts? Lösungen im Konfliktfeld Wasser“

Hintergrund:

Haben sich im vergangenen Jahrhundert zahlreiche Kriege und Konflikte am Zugang zu Erdöl entzündet, rückt im neuen Jahrtausend vermehrt ein noch weitaus elementarerer Rohstoff ins Zentrum düsterer Zukunftsprognosen: Wasser. Bereits heute haben nach Angaben der Vereinten Nationen rund 2,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Und die Situation wird sich in den nächsten Jahrzehnten weiter verschärfen. Wie aber kann Gerechtigkeit beim Zugang zu Wasser aussehen? Und wie sieht nachhaltiges Wassermanagement aus? Diese Fragen wurden unter anderem beim Nagaya-Talk diskutiert.

Teilnehmer:

- Dr. Sebastian Brandis, Vorstand der [Stiftung Menschen für Menschen](#)
- Prof. Dr. Markus Disse, [TU München Professur](#) für Hydrologie und Flussmanagement
- Mekonnen Mesghena, Referent für Migration und Diversität bei der [Heinrich-Böll-Stiftung](#)

"Panta rhei – alles fließt" – mit diesem Zitat des griechischen Philosophen Heraklit eröffnet Dr. Sebastian Brandis die Diskussion. Es ist eine Beschreibung von Dingen, die sich immer in Bewegung und ständig im Wandel befinden. So auch das Element Wasser.

Dr. Brandis: Für die meisten von uns ist der Zugang zu sauberem Wasser eine Selbstverständlichkeit. Doch schaut man genauer hin, erkennt man, dass auch in Deutschland seit drei Jahren Dürre herrscht und schon ein Drittel der Baumbestände darunter gelitten hat. Es braucht daher inzwischen nicht nur in Afrika, sondern auch in Deutschland eine Wasserstrategie. Wir haben hier global einen dringenden Handlungsbedarf.

Für einen Überblick über die globale Wassersituation, liefert Prof. Dr. Markus Disse die grundlegenden Fakten und erklärt, warum der Wasserkreislauf heute gestört zu sein scheint.

Prof. Dr. Disse: Wir haben heute weltweit mehr Energie in der Luft. Dies führt zu einer Zunahme von kurzzeitigen Stark-Niederschlägen, so genannten Sturzfluten. Aber auch großräumig werden sich die Wetterlagen ändern. Hochwasser werden zunehmen, Dürreperioden verlängern sich. Dabei ist nicht weniger Wasser vorhanden als früher, sondern durch die

NACHBERICHT

Klimaerwärmung und die Verdunstung von Meerwasser sogar mehr. Doch die globale Wasserverteilung verändert sich. Darüber hinaus hat sich in den letzten 30 Jahren der Wasserverbrauch vervierfacht. Bevölkerungswachstum wie auch unser Umgang mit dem Wasser sind hier die ausschlaggebenden Gründe.

Laut Definition der UNO geht Wasserknappheit bei unter 1.000 Kubikmeter pro Jahr pro Person los. Das ist auf den ersten Blick eine riesige Menge, doch umfasst diese natürlich auch den Wasserverbrauch in der Landwirtschaft und industriellen Produktion. Der persönliche optimale Wasserbedarf für Waschen, Hygiene und Trinken liegt laut WHO nur bei wenigen bei circa hundert Litern pro Tag. Das sind nur 36 Kubikmeter pro Jahr zum Überleben. Trinkwasser ist daher mehr ein Problem der Qualität als Quantität.

Prof. Dr. Disse beleuchtet nun die Lage in Äthiopien.

Prof. Dr. Disse: In Bezug auf den sogenannten Wasserstress ist die Lage in Äthiopien nicht so schlimm, wie man vielleicht vermuten würde. Als Folge des Klimawandels wird die Niederschlagsmenge in Äthiopien in Zukunft sogar zunehmen. In dem Land herrscht jedoch gleichzeitig ein enormes Bevölkerungswachstum vor. Gibt es im Augenblick 115 Millionen Einwohner, wird Äthiopien Schätzungen zufolge in 30 Jahren 205 Millionen Einwohner haben. Die verfügbaren Wasserressourcen verdoppeln sich jedoch nicht mit. Ganz im Gegenteil: Sie müssen durch die neue große Einwohnerzahl geteilt werden. Und schon landet Äthiopien unter den eben erwähnten 1.000 Kubikmetern pro Jahr. Wasserknappheit entsteht.

Ein weiteres Problem ist die ungleiche Wasserverteilung im Land selbst – sowohl räumlich als auch zeitlich. Der meiste Niederschlag fällt zwischen Juli und September. Haben wir in diesen regenreichen Monaten einen Überfluss an Wasser, herrscht in den anderen Monaten des Jahres ein Mangel an Wasser vor. Räumlich gesehen fällt der meiste Niederschlag in der Hochebene von Äthiopien, der wenigste im Nordosten und Südosten des Landes. Hier folgt das dritte Problem: In Äthiopien gibt es eine sogenannte ökonomische Wasserknappheit. Das bedeutet, dass die Infrastruktur fehlt, um Wasser für Menschen und Produktion gleichmäßig zu verteilen und verfügbar zu machen.

Dr. Brandis: Die gute Nachricht ist also, dass in Äthiopien im Grunde genommen genug Wasser vorhanden ist und die Niederschlagsmenge sogar zunehmen wird. Es geht mehr um die Frage der Infrastruktur und die gleichmäßige Verteilung von Wasser. Das sind die Spannungsfelder, in denen wir uns heute bewegen. Über 30 Millionen Menschen in Äthiopien haben aktuell noch keinen Zugang zu sauberem Wasser. Bleibt diese Lage zu lange bestehen, entstehen soziale Konflikte und daraus abgeleitet weitere Effekte wie Flucht und Migration.

NACHBERICHT

An diesem Punkt der Diskussion übergibt Dr. Brandis an Mekonnen Mesghena, der Experte für Migrationsthemen ist und selbst im Osten von Äthiopien groß geworden ist.

Hr. Mesghena: Der Kern des Problems ist tatsächlich die Frage der Wasserverteilung. Solange das Wasser in Äthiopien gut gemanagt wurde, war es auch verfügbar. Und schon wird der Zugang zu Wasser zu einem politischen, sozialen und ökonomischen Thema. Soweit ich mich als Kind erinnern kann, war Wasser in Äthiopien schon immer ein hohes und knappes Gut. Je nach sozialer Schicht war der Zugang zu fließendem Wasser keine Selbstverständlichkeit. Es geht daher nicht nur um das natürliche Vorhandensein von Wasser, sondern um den tatsächlichen Zugang zu fließendem und vor allem sauberem Wasser.

Dr. Brandis erkundigt sich, ob es schon heute Migrationsbewegungen gibt, die aufgrund von Wasserknappheit stattfinden. *Hr. Mesghena* erklärt, dass es beim Thema Flucht essenziell ist, nicht nur die Menschen zu betrachten, die ihr Land verlassen, sondern auch die große Mehrheit an Personen (knapp 90 Prozent der Flüchtlinge weltweit) zu berücksichtigen, die innerhalb der eigenen Landesgrenze auf der Flucht sind. Viele verlassen ihre Regionen aufgrund von Wasserknappheit, zu wenig Anbaumöglichkeiten oder Landraub. Wasser ist dabei einer der hauptsächlichen Faktoren, warum Menschen von ihrer Heimat fortgehen. Greenpeace und UNHCR schätzen sogar, dass es zunehmend mehr Umweltflüchtlinge als Menschen geben wird, die aufgrund bewaffneter Konflikte ihre Regionen verlassen.

Dr. Brandis erklärt, dass Wasser seit 2010 ein Menschenrecht und Zugang zu sauberem Wasser auch eines der Sustainable Development Goals (SDGs) ist: Wie könnte man die Entwicklung dahin beschleunigen? Wie kann dieses Menschenrecht in absehbarer Zeit erfüllt werden?

Hr. Mesghena: Laut UNO gibt es drei Faktoren, die das Menschenrecht auf Wasser erschweren: Landraub, Wasserraub und Privatisierung von Wasser. Je nach Region kommen diese Faktoren in unterschiedlicher Intensität oder Dimension zum Tragen. Verlieren die Menschen aus diesen Gründen zum Beispiel ihre Anbauregionen, sind sie schnell gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wasserkonflikte können Menschen ihren Zugang zu ihrer Lebensgrundlage rauben.

Prof. Dr. Disse: Entscheidend ist auch, dass Wasser als Gemeingut nicht in private Hände gerät. Wasser darf nicht privat vermarktet werden. Die Problematik, die daraus entsteht, erkennt man beim „Bottled Water“: Menschen müssen sehr viel Geld ausgeben, weil Unternehmen wie Nestle oder Coca-Cola Wasser in Flaschen abfüllen und dann den 50-fachen Preis im Vergleich zu staatlichen Quellen verlangen. Auf der anderen Seite besagen die sogenannte Dublin Prinzipien für integriertes Wasserressourcen-Management, dass Wasser auch einen

NACHBERICHT

ökonomischen Wert hat. Wasser sollte daher auch nicht für jeden umsonst zur Verfügung gestellt werden, um Wasserverschwendung zu vermeiden.

Hr. Mesghena: Dem kann ich nur zustimmen. Wasser ist eine wertvolle Ressource, die es zu schützen gilt. Um dies zu vermitteln, braucht es Bildung und Erziehung. Ich glaube, das ist letztlich der Schlüssel zum Erfolg. Auch wenn wir frei über Wasser verfügen können, nutzen wir es unterschiedlich, weil wir bisher ein sehr unterschiedliches Bewusstsein zu Wasser haben.

Dr. Brandis: Bei *Menschen für Menschen* setzen wir genau deshalb stets auf einen integrierten Ansatz. Wir machen nicht nur Wasser verfügbar, sondern bauen gleichzeitig Schulen oder setzen WASH-Trainings um, um den Wert von Wasser zu vermitteln und das Ökosystem der Menschen allumfassend weiterzuentwickeln. Das eine geht nicht ohne das andere. So macht es zum Beispiel keinen Sinn, Schulen zu bauen, ohne sauberes Wasser zu haben. Denn ohne dieses werden die Kinder krank und können nicht zur Schule gehen.

Dr. Brandis wendet sich dem Thema GERD (= Grand Ethiopian Renaissance Dam, Nil-Staudamm im westlichen Äthiopien) zu. Hier findet aktuell eine große Diskussion zwischen Äthiopien, Ägypten und Sudan statt. Während Ägypten das Bauprojekt umsetzen will, sind Ägypten und Sudan, die flussabwärts liegen und um ihre Wasserversorgung fürchten, dagegen. Dr. Brandis stellt folgende Frage in den Raum: Wenn der Staudamm einmal voll ist, müsste dann nicht hinterher genauso viel Wasser hinaus fließen wie vorher hinein? Worin besteht dann eigentlich der Konflikt?

Prof. Dr. Disse: Die größte Diskussion dreht sich aktuell um die Frage, wie lange sich Äthiopien Zeit lässt, den Staudamm zu füllen. Ob dies in zwei, zehn oder 15 Jahren geschieht, hat enorme Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit der Unterlieger. Zusätzlich, Denn über den Zeitraum hinweg kommt es im GERD-Reservoir auch zu Verdunstungsverlusten. Diese könnte man eventuell kompensieren, indem man den Assuan-Staudamm im südlichen Äthiopien in Ägypten abstaut. Die geringere Oberfläche würde zu einer geringeren Verdunstung führendes Assuan-Reservoirs führen. Die entgangenen Einnahmen durch die verminderte Stromproduktion des Assuan-Staudamms könnte dann Äthiopien ausgleichen. Darüber hinaus geht es aber auch um die Frage, wann das Wasser in Ägypten und Sudan ankommt. Die Ernten dort brauchen das Wasser zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt. Doch passen diese nicht unbedingt zu den äthiopischen Bedürfnissen rund um die Elektrizitätserzeugung.

Zum Abschluss der Diskussion erkundigt sich Dr. Brandis nach externen Investoren in Äthiopien, die große Hektar-Flächen Land kaufen, um Landwirtschaft zu betreiben: Inwieweit sind sie gefährlich für die Wasserdiskussion?

NACHBERICHT

Hr. Mesghena: Das ist eine heikle Frage. Äthiopien braucht Investitionen und Joint-Ventures. Ich glaube daher, dass es grundsätzlich richtig ist, sich auf Kooperationen mit ausländischen Investoren einzulassen. Doch siedeln diese sich natürlich vornehmlich in Regionen an, die wirtschaftlich attraktiv sind – zum Beispiel in Regionen, wo Kaffee angebaut wird, eines der wichtigsten Produkte des Landes. Gerade in diesen Regionen hängt jedoch auch die Existenz zahlreicher Menschen von der Landwirtschaft ab. Es stellt sich daher die Frage, inwiefern neue Produktionsstätten und Arbeitsplätze geschaffen werden, die den Menschen vor Ort langfristige Arbeitsperspektiven bieten. Diese Frage wurde in der Vergangenheit noch nicht gelöst. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Menschen vor Ort auf Augenhöhe einbezogen werden und es auch politische Strukturen gibt, die den Regionen eine gewisse Mitentscheidungsmöglichkeit bieten. Wir brauchen hier partizipatorische Prozesse. Gerade ein föderaler Staat sollte dies, meiner Meinung nach, schaffen, damit innerhalb der Bevölkerung die Akzeptanz für Investoren wächst. Investitionen dürfen nicht zu weiteren sozialen Spannungen führen, aufgrund derer Menschen ihr Land oder ihren Job verlieren.

Dr. Brandis: Dem kann ich nur zustimmen. Es muss ein Mittelweg oder auch ein neuer Weg gefunden werden, um Investitionen umzusetzen, die gleichzeitig sozial und ökologisch verträglich sind. Damit dies möglich wird, braucht es am Ende immer die Menschen, die diese Probleme lösen. Nicht umsonst heißt unserer Stiftung *Menschen für Menschen*. Letztendlich setzen sich immer Menschen für andere Menschen ein.

Über Menschen für Menschen

Die Stiftung Menschen für Menschen leistet seit fast 40 Jahren nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit in Äthiopien. In aktuell zehn Projektregionen setzen rund 640 fest angestellte und ausschließlich äthiopische Mitarbeiter gemeinsam mit der Bevölkerung die integrierten ländlichen Entwicklungsprojekte um. Dabei verzahnt die NGO rund 380 Maßnahmen in den Bereichen Landwirtschaft, Wasser, Bildung, Gesundheit und Einkommen miteinander und befähigt die Menschen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern. Den Grundstein für die Stiftung legte 1981 der Schauspieler Karlheinz Böhm (gest. 2014) in der Sendung „Wetten, dass..?“. Menschen für Menschen trägt durchgehend seit 1993 das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI).

Pressekontakt

Stiftung Menschen für Menschen – Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe
 Lisa-Martina Kerscher
 Briener Straße 46, 80333 München
 Tel.: +49 / 89 / 383979-87
 E-Mail: presse@menschenfuermenschen.org